

der Europäerstadt vorbei, in die Eingeborenenstraßen.

Eben biegt eine Patrouille, vier Senegalneger und ein Sergeant, in die Gasse, aus der Lärm und Musik ertönt. Ja — der Hotelier hat gewarnt: wenn Streit entsteht, sofort davon! Da sitzen sie also

selten sieht man die uralten Hexengesichter, die man etwa in Tunis schauernd bemerkte. Indessen hat sich ein junger Araber mit „Mssieur“ und „Sgrett“ (Zigarette) an mich herangemacht und will führen. Nein — ich will weder in eines der Café chantants



Gasse in Biskra mit den Ouled Nails

diese rätselhaften Mädchen aus dem Beduinenstamme, die Ouled Nail, in den Türen ihrer Häuser oder auf den Randsteinen der Straße, phantastisch geschminkt: braune Striche über die Brauen, karminrote Wangen, manche auch tätowiert, in bunten seidnen Fähnchen, turbanartige Gewinde um den Kopf, und lachen den Männern entgegen. Sie sind jünger und frischer als diese Mädchen in anderen Städten, nur

hineingehen, wo Araber bei Kaffee und Anis um einen Dudelsackbläser, einen Tamtamspieler und eine Bauchtänzerin herumsitzen, die ihre schwierigen, aber unangenehm eindeutigen Künste zeigt. Meist ist sie unter zwölf oder über fünfzig Jahre alt. Auch sie sind Ouled Nail, wie mir mein junger Herr sagt, der im übrigen aufs heftigste leugnet, daß die Mädchen sich verkaufen, um dann zu heiraten. Es entsteht ein heftiger Wort-